

Nadia Lamamra, Leiterin des Forschungsfelds Integrations- und Ausschlussprozesse am EHB

«Wir leuchten tote Winkel aus»

Interview: **Lucia Probst** und **Janick Pelozzi**

Laufbahnen von Jugendlichen nach einem Lehrabbruch interessieren sie ebenso wie die Rolle von Berufsbildnerinnen und -bildnern in Betrieben oder Genderfragen: Professorin Nadia Lamamra forscht mit ihrem Team am EHB zu Integrations- und Ausschlussprozessen in der Berufsbildung. Eines ihrer aktuellen Projekte ist eine Wanderausstellung, die ins Herz der Berufsbildung führt.

1 Nadia Lamamra, warum lieben Sie Ihre Arbeit?

Probleme zu identifizieren, die für die Praxis wichtig sind, sie in gesellschaftliche Fragestellungen zu überführen und zu ihrer Klärung beizutragen, ist nicht nur spannend. Es ist auch sinnvoll, denn diese Arbeit kann direkt etwas bewirken.

2 Wie tragen Sie dazu bei, dass sich die Berufsbildung weiterentwickelt?

Wir stehen in der Tradition der kritischen Soziologie und halten es für grundlegend, Evidenzen zu dekonstruieren, tote Winkel auszuleuchten und offene oder unzulänglich geklärte Fragen zu beantworten. So tragen wir dazu bei, das System zu verbessern.

3 Wie drückt sich für Sie Innovation in der Berufsbildung aus?

Innovation ist weit mehr als der Einsatz von Technologien im Dienst eines unbegrenzten Wachstums. In Ländern mit beschränkten Ressourcen entsteht Innovation durch kleine, alltägliche, oft einfache Erfindungen. In der Berufsbildung kann Innovation noch unspektakulärer sein und sich etwa in Modellen äussern, die noch mehr



↑ Nadia Lamamra

auf die Zusammenarbeit ausgerichtet sind, in einer noch inklusiveren Pädagogik oder in einem Ansatz, der die Menschen – Lernende oder Berufsbildner/innen – ins Zentrum stellt.

4 Was ist für Sie das integrativste Element unserer Berufsbildung?

Wenn wir darüber nachdenken, wie sich das Zielpublikum der Berufsbildung integrieren lässt, gibt es noch viel zu verbessern. Wenn es um die Integration von Lernenden mit Migrationshintergrund oder von Mädchen geht, kommen die Vollzeitschulen ihrer Aufgabe wohl am besten nach.

5 Aus einem Ihrer Projekte ist die Wanderausstellung «Im Herzen der Berufslehre» entstanden. Weshalb gestalten Sie als Forscherin eine Ausstellung?

Die Ausstellung, die sich gegenwärtig online anschauen lässt, ermöglicht den Dialog mit einem breiten Publikum, insbesondere mit Jugendlichen. Überdies handelt es sich um etwas Greifbares, etwas Konkretes, selbst im aktuellen Online-3D-Rundgang. Resultate und Überlegungen können so sichtbar gemacht werden. Für uns Forschende ist das etwas Ungewöhnliches. Das zwingt uns, uns neu zu erfinden.

6 Wenn Sie einen Wunsch frei hätten für die Zukunft der Berufsbildung in der Schweiz – wie würde er lauten?

Dass sie die Herausforderung meistert, möglichst viele Menschen zu integrieren. Und dass sie die Chancenungleichheit des Bildungssystems und des Arbeitsmarkts nicht weiter zementiert.

7 Was war als Kind Ihr Traumberuf?

Ich wollte Tierärztin werden, dann kurz Stylistin, dann habe ich Geschichte studiert. Von diesen breit gefächerten Vorlieben übrig geblieben sind das Interesse an nicht geradlinigen Laufbahnen und Umwegen. Ebenso die Lust am Lernen und eine gewisse Kreativität, die ich in die Wanderausstellung eingebracht habe.

- lic. phil. Lucia Probst, Redaktions- und Projektleiterin Kommunikation, EHB
- Janick Pelozzi, Regionalkoordinatorin Kommunikation, EHB

► www.expo-apprentissage.ch/de/